



Auf den ersten Blick könnten die Freunde Cengiz (links) und Karim kaum unterschiedlicher sein.

## „Ich will mein Leben nicht verschwenden“

Cengiz und Karim sind wie Brüder – zwei große Jungs, die sich gern kabbeln und auf den Arm nehmen. Doch wenn es drauf ankommt, dann halten sie zusammen. So haben es die beiden ehemaligen Schulverweigerer bis zur Abiturvorbereitung geschafft. Freunde geworden sind sie in einer Wohngruppe für Jugendliche.

■ Das erste, was an Cengiz auffällt, ist sein entwaffnendes Lächeln. Kaum vorstellbar, dass der 17-Jährige so aggressiv war, dass es in der Schule nicht mehr ging.

Höflich und freundlich wirkt der Sohn einer Deutschen und eines Inders, doch seine kräftige Statur lässt ahnen, was er anrichten kann. „Ich hatte viel Stress mit den Lehrern, habe genervt und sie beleidigt“, erzählt Cengiz. „Schule hat nicht gebockt.“

Also ging er nicht mehr hin – und das gab auch zuhause Ärger. Seine alleinerziehende Mutter arbeitete und konnte nicht regelmäßig kontrollieren, ob Cengiz zur Schule ging oder einfach im Bett blieb. „Und meine drei älteren

Geschwister hatten auch irgendwann keine Lust mehr, mich immer zu wecken.“

### Comeback war die Rettung

Die 8. Klasse schwänzte er komplett, lag im Bett oder traf sich mit seinen Kumpeln. Doch irgendwann machte es klick, erzählt er: „Ich wollte einen Abschluss machen, und so ging das nicht.“ Vor drei Jahren zog er in eine betreute Jugendwohngruppe auf dem Gelände des Rauhen Hauses.

Comeback, das Schulverweigererprojekt des Rauhen Hauses, brachte ihn wieder in die Spur: Dort machte er seinen Hauptschulabschluss, „und dann dachte ich: Real geht auch.“ Es ging, und

nun traut er sich auch das Abitur zu. „Ich bin gut in Chemie, Mathe und Bio“, sagt der Elftklässler stolz.

Großen Anteil an Cengiz' schulischem Erfolg hat sein Kumpel Karim, der wie Cengiz seit drei Jahren in der Wohngruppe lebt. „Karim hat mich mitgezogen“, sagt Cengiz. Die beiden haben sogar gewettet, wer den besseren Abschluss schaffen wird.

Neben Cengiz wirkt Karim mit seinen Rapperklamotten und den geschorenen Haaren hart und cool – doch der 17-Jährige interessiert sich für Philosophie und macht sich Sorgen, wie es nach der Schule weitergehen wird. Mit 18 Jahren muss er aus der Wohngruppe  
*Fortsetzung auf Seite 2*

### Was macht Dich stark?

Für jeden von uns hält das Leben Aufgaben, Erfolge, Hürden und Krisen bereit. Was gibt mir dann Kraft? Es kann die Erinnerung an früheres Gelingen oder ein Bild sein, das man in sich trägt. Oder Zutrauen von anderen. Für viele ist es der Glaube an Gott als an eine Kraft, die mitgeht und stärkt. Individuell und konfessionell verschieden sind die Kraftquellen. Was wir alle kennen, ist die Sehnsucht nach Verbundenheit mit einem großen Ganzen, das über uns selbst hinausragt und in dem wir geborgen sind.



Pastor Green

Herzlich, Ihr

*Friedemann Green*

DAS RAUHE  HAUS

Evangelische Berufsschule für Pflege

Ev. Berufsschule für Pflege

Weidestraße 126

22083 Hamburg

Tel. 040/650 39 69-0

[www.ev-berufsschule-hh.de](http://www.ev-berufsschule-hh.de)

### Der neue Name ist Programm

■ Die Evangelische Berufsschule für Pflege hat mit ihrem Umzug im Oktober in die Weidestraße auch ihren Namen verändert. Aus „Altenpflege“ wurde „Pflege“, und das ist gleichzeitig Programm: Die Schule bietet jetzt auch die Ausbildung in Gesundheits- und Pflegeassistenten an.

An ihrem neuen Standort in Barmbek hat die Schule mehr als doppelt soviel Platz wie vorher. Die frei gewordenen Räume in dem Gebäude auf dem Stiftungsgelände werden von der Evangelischen Hochschule genutzt.

## Personalien

■ Seit dem 1. Oktober ist **Dr. Martin Sterr** (48) neuer Geschäftsführer der Agentur des Rauhen Hauses und ihrer Tochtergesellschaft Reise- und Versandbuchhandlung.



Martin Sterr ist seit vielen Jahren in den Bereichen konfessionelles Medien- und Buchwesen, Marketing und Vertrieb tätig. Zuletzt leitete er die Kompresse Medien eG in Frankfurt am Main. Sterr hat Soziologie und Politik in Deutschland und den USA studiert. Er lebt mit seiner Frau und den beiden Kindern in Hamburg.

■ In der Wichern-Grundschule heißt seit Beginn des Schuljahres der Schulleiter **Stefan Feilcke**. Der 44-Jährige kommt von der Grundschule Schönböcken in Lübeck, die er geleitet hat. Er lebt mit Frau und zwei Kindern in der Nähe von Lübeck.



■ Im September ist **Wolfgang Bayer**, Stiftungsbereichsleiter der Sozialpsychiatrie und Altenhilfe, in Berlin in den neuen Vorstand des Bundesverband evangelische Behindertenhilfe e.V. (BeB), Fachverband im Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung, gewählt worden. Die rund 600 Mitgliedseinrichtungen des Verbands decken wesentliche Teile der Angebote der Behindertenhilfe sowie der Sozialpsychiatrie in Deutschland ab.



■ Am 18. Februar wird **Dr. Sylvia Nielsen**, Leiterin des Fundraising im Rauhen Haus, als Referentin beim



10. Norddeutschen Fundraisingtag einen Workshop leiten zum Thema Testamente. Die evangelische Theologin ist seit 2012 in der Stiftung und ist seit 2005 im Erbschafts-, Großspender- und Stiftungsfundraising in verschiedenen Organisationen unterschiedlicher Größe tätig gewesen.



Rund 150 Mitglieder kamen zum 43. Brüder- und Schwesternntag im September zusammen.

## Stark für die Zukunft

**Brüder- und Schwesternschaft – das klingt ein wenig altbacken. Aber diese Gemeinschaft der Diakoninnen und Diakone des Rauhen Hauses ist erstaunlich modern: Ihre Mitglieder kommen aus den unterschiedlichsten Berufen, sie schätzen die Gemeinschaft und den Austausch über die Generationen hinweg, sie stehen füreinander ein und können trotzdem kontrovers diskutieren.**

■ Alle zwei Jahre kommen die Mitglieder der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses zu einer Mitgliederversammlung zusammen – in diesem Jahr haben sie sich vom 11. bis 13. September zum 43. Brüder- und Schwesternntag eingefunden. 657 Mitglieder, meist Diakoninnen und Diakone, zählt die geistliche Gemeinschaft des Rauhen Hauses, geleitet von Konviktsmeisterin Claudia Rackwitz-Busse.

### Ein lebenslanges Amt

Die Gemeinschaft hat eine lange Tradition, sie geht auf die Gründungszeit der Stiftung zurück. Seit 1970 sind auch Frauen dabei. Zur

Gemeinschaft gehören 580 Diakoninnen und Diakone, die ihre Ausbildung an der Ev. Hochschule absolviert haben und in das lebenslange Diakonenamt eingesegnet sind. Mitglieder können auch Menschen werden, die sich mit dem Diakonat verbunden fühlen, in der Nachfolge Christi leben und das Evangelium in Wort und Tat vertreten wollen.

### Wachsende Gemeinschaft

Der Ev. Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie fühlt sich die Gemeinschaft eng verbunden. „Sie ist die einzige Ausbildungsstätte für Diakone in der Nordkirche, und wir sind in vielen Kooperationen en-

gagiert“, erklärt Claudia Rackwitz-Busse. 148 Studierende seien zur Zeit in der Vorbereitungszeit.

Der 43. Brüder- und Schwesternntag stand unter dem Thema „Alles, was (R)echt ist“. Rund 150 Teilnehmer konnten an Gottesdiensten und Bibelarbeit, an Vorträgen und Workshops zum Thema teilnehmen; Jubiläen wurden begangen und die Mitgliederversammlung diskutierte eine Beitragsordnungsänderung.

„Der Höhepunkt ist jedes Mal die Einsegnung, diesmal waren es 13 neue Schwestern“, berichtet die Konviktsmeisterin. Keine Frage: Die Brüder- und Schwesternschaft wird weiblicher.

### Fortsetzung von Seite 1

ausziehen in eine eigene Wohnung. Der Gedanke beunruhigt ihn – wird er das schaffen?

Für den Sohn einer Ukrainerin und eines Afghanen lief es gut in der Schule, doch die Scheidung seiner Eltern warf ihn in der 8. Klasse aus der Bahn. „Auf dem Gymnasium war ich zwar anwesend, aber nicht im Unterricht“, erklärt Karim. „Schule war nicht so wichtig für mich.“ Wichtig wa-

ren seine Kumpels, mit denen er ausging oder abhing. „Zuhause war ich kaum“, erinnert er sich; dort wurde viel gestritten.

### Schule war nicht wichtig

Die Wohngruppe gefiel ihm sofort, über Comeback kam auch er wieder zurück in geregelte schulische Bahnen. „Früher war die Schule leicht und machte Spaß“, sagt Karim. Der Spaß kehrte mit dem Hauptschulabschluss zurück,

„das war der Kick!“ Während Cengiz noch nicht weiß, was er nach dem Abitur machen möchte, hat Karim schon Pläne. „Ein Jahr arbeiten, Geld verdienen für eine Wohnung und dann studieren“, sagt er selbstbewusst.

Karim glaubt, dass jeder den Abschluss schaffen kann, wenn er will. „Ich habe versucht, andere mitzuziehen“, sagt er stolz. „Ich habe sehr viel Energie, ich will mein Leben nicht verschwenden.“



# Bewusstseinsbildung im Kompetenzzentrum



Esther Bollag leitet ZeDis, Andreas Theurich ist Rektor der Ev. Hochschule

Für Esther Bollag hängt im Leben alles mit allem zusammen – das gilt auch für das Thema Inklusion. „Ohne Rand gibt es kein Zentrum – aber wo ist das Zentrum?“, sagt die 60-jährige Projektleiterin des Zentrums für Disability Studies (ZeDis), das seit April 2014 an der Evangelischen Hochschule des Rauhen Hauses angesiedelt ist.

■ Disability Studies sind ein Wissenschaftsansatz, der bereits in den 1980er Jahren im angelsächsischen Sprachraum entstanden ist: Menschen mit Behinderung erforschen die Lebensbedingungen von Menschen, die ebenfalls von Behinderung betroffen sind.

„Der Forschungsauftrag steht allerdings hinter dem Lehrauftrag zurück“, erläutert Andreas Theurich, Rektor der Ev. Hochschule, denn der Forschungsansatz ist nur zu einem kleinen Teil refinanziert. „Der Auftrag ist Bildung und Weiterbildung.“ Den nimmt das Kompetenzzentrum mit Seminaren wahr, die nicht nur Studierenden

der Evangelischen Hochschule, sondern allen offen stehen.

## Soziales Konstrukt

Bewusstseinsbildung nennt Esther Bollag die Mission des ZeDis. „Man muss Barrieren benennen, bevor man sie beseitigen kann“, erklärt die Schweizer Pastorin, die selber von einer spastischen Lähmung betroffen ist. Das gängige Denkmuster, dass jemand behindert ist, wenn er einen körperlichen oder geistigen Schaden erlitten hat, lässt sie so nicht stehen: „Behinderung ist ein soziales Konstrukt. Wer behindert ist, steht nicht von vornherein fest.“ Es

gebe auch soziale Behinderungen, wenn ein Mensch zum Beispiel nicht lesen oder schreiben könne. Menschenrechte für alle zu verwirklichen, das ist der Ansatz. Esther Bollag sieht die Menschen in ihrer Vielfalt und Vielschichtigkeit, die sich nicht auf eine Eigenschaft reduzieren lässt.

## Hochschule barrierefrei?

Für Andreas Theurich ist die Zusammenarbeit mit ZeDis eine echte Herausforderung, denn sie stellt die eigene Position der Ev. Hochschule auf den Prüfstand. „Wie barrierefrei sind wir?“, fragt er selbstkritisch, und das nicht nur im Hinblick auf räumliche Barrieren der Hochschule. Es geht auch um Denkwänge in der eigenen Wahrnehmung, in der sozialen Arbeit. Die Diskrepanz zwischen Theorie und Alltagspraxis beschäftigt ihn ebenso wie die Frage, ob eine Alltagsaugenblick überhaupt ausreichend hergestellt werden kann. „ZeDis sorgt für Reibungspunkte“, sagt er und meint das durchaus wertschätzend.

Bis 2017 wird das Projekt noch aus europäischen Mitteln gefördert, „danach muss es einen Weg geben, eine verlässliche Finanzierung hinzukriegen“, betont Theurich. Verlässlichkeit ist auch der große Wunsch von Esther Bollag und ihrem vierköpfigen Team. „ZeDis ist ein kleines Institut, das eine große Wirkung in wichtigen gesellschaftlichen Fragestellungen hat“, findet Andreas Theurich.

## capito Hamburg ist da

■ Seit Oktober 2014 gibt es ein neues Büro für Leichte Sprache in Hamburg. Es heißt capito. Das Wort bedeutet: Ich verstehe. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen übersetzen Informationen, so dass alle Menschen sie leicht lesen und verstehen können. So können zum Beispiel Menschen mit Lernschwierigkeiten selbst entscheiden, was sie wollen. capito Hamburg ist eine Zusammenarbeit vom Rauhen Haus und ARINET. Mehr Informationen: [capito.eu](http://capito.eu)



## Kooperation ABeSa und Rauhes Haus

■ Für die Besucher der Treffpunkte von ABeSa (Ambulante Hilfen GmbH) in Rahlstedt und Barmbek sowie vom Rauhen Haus in Barmbek und Wandsbek gibt es ab Januar gemeinsame Angebote: regelmäßiges gemeinsames Frühstück, einmal im Monat einen Ausflug machen sowie andere Freizeitangebote.



## Workshop: Inklusion behinderter Kinder

■ In der Veranstaltungsreihe „Jugendhilfe neu denken“ lädt die Kinder- und Jugendhilfe zu einem Workshop ein, in dem es um die Inklusion von Kindern mit Behinderung geht. Themen sind Ressourcenorientierung und Resilienz, die Nutzung von Angeboten und Netzwerken, religiöse und kulturelle Hintergründe sowie die Nutzung von Synergieeffekten für eine optimale Qualität der Unterstützung. Der Fachtag findet am 11. Februar 2015 statt. Weitere Informationen und Anmeldung im Internet unter: [rauheshaus.de/fachforum](http://rauheshaus.de/fachforum)

# Was glaube ich und was glaubst du?

Das Thema Religion und Glauben ist durch die Ereignisse in der vergangenen Zeit stark in den Blick der Öffentlichkeit gerückt. In welchem Zusammenhang stehen die Weltreligionen mit Weltfrieden und Weltethos? Die Wichern-Schule lädt ein zur Ausstellung.

■ „Als konfessionelle Schule haben wir ein starkes Interesse daran, dass unsere Schülerinnen und Schüler die Weltreligionen und philosophischen Traditionen kennen und als gemeinsame ethische Werte erkennen“, sagt Wichern-Schulleiterin Dr. Verena Schröter.

„Um sich ein Bild von seiner eigenen Religion und seinem eigenen Glauben zu machen, ist es gut, auch ein Bild von den anderen zu haben.“

Genau dazu lädt die Ausstellung „Weltreligionen – Weltfrieden – Weltethos“ ein, die einen Monat lang im Leseturm der Wichern-Schule zu sehen ist. Thematisch ist sie gerahmt von der „Welter-

**Weltreligionen –  
Weltfrieden – Weltethos**  
28. Januar bis 27. Februar 2015  
[www.wichern-schule.de](http://www.wichern-schule.de)

thos-Idee“ des Schweizer Theologen Hans Küng. Sie fragt nach den gemeinsamen Werten und Maßstäben der Religionen und philosophischen Traditionen. „Damit hat die Ausstellung gerade in diesen Tagen von ‚Pegida‘ und ‚Je suis Charlie‘ eine hohe Aktualität.“

Acht der 15 Tafeln zeigen die acht großen Weltreligionen. Drei Tafeln sind mit Grundprinzipien wie „Jeder Mensch soll menschlich behandelt werden“ befasst, vier Tafeln mit ethischen Weisungen wie Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit sowie Partnerschaft von Mann und Frau.



### Klettergerüst eingeweiht

■ Seit Beginn des Schuljahres steht das lang erwartete neue Klettergerüst auf dem Schulhof der Grundschule der Wichern-Schule. Das alte Klettergerüst musste im vergangenen Jahr aus Sicherheitsgründen abgebaut werden, doch dank der Spenderinnen und Spender konnte ein neues angeschafft werden. Rund 16.000 Euro sind so zusammengekommen. Die Grundschul Kinder freuen sich, wieder eine Möglichkeit zu Bewegung und Spiel zu haben. Herzlichen Dank!



### Kinder-Kaufhaus Ran & gut! kommt

■ Ab dem 3. März gibt es ein Kinder-Geschäft mehr in Kaltenkirchen: Kaufhaus Ran & gut! eröffnet einen neuen Standort, an dem ausschließlich Kinderkleidung, Spielsachen, Klein- und Kindermöbel, Kinderwagen und Buggys verkauft werden. Das Kinder-Kaufhaus, das zur Tagesförderung der Behindertenhilfe gehört, erfüllt mehrere gute Zwecke: Es wird eine weitere Beschäftigungsmöglichkeit für Menschen mit und ohne Behinderung geschaffen. Alle Waren sind Spenden und kosten nicht viel. Familien mit kleinem Budget können hochwertige Sachen erwerben.

**Kinder-Kaufhaus Ran & gut!**  
Hamburger Straße 66  
24568 Kaltenkirchen  
Öffnungszeiten:  
Di., Mi. und Fr. von 10–12 Uhr

## Gute Entwicklung für Kinder

Seit 2012 unterstützt das Projekt Kinderzeit der Kinder- und Jugendhilfe des Rauhen Hauses in den Stadtteilen Billstedt und Wilhelmsburg Kinder aus belasteten und erschöpften Familien. Ausgangspunkt für dieses Projekt ist die Erfahrung, dass Eltern – häufig sind es alleinerziehende Mütter – mit der Bewältigung des eigenen Lebens so sehr zu tun haben, dass nicht genügend Kraft übrig bleibt, die Kinder gut in ihren Entwicklungsschritten zu begleiten und zu fördern.

■ Wenn Kinder in schwierigen Lebenssituationen aufwachsen müssen, benötigen sie besondere Widerstandsfähigkeit. Das Spendenprojekt Kinderzeit fördert 25 Kinder aus besonders erschöpften Familien und hilft zur Stärkung von Bindung, Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeit.

Die meisten Menschen erinnern sich an gute Orte ihrer Kinder- und Jugendzeit. Orte, an denen man sich ungestört zurückziehen und an denen man mit vertrauten Freunden Geheimnisse teilen konnte. Orte, wo man Sorgen vergessen und neue Kraft fürs Leben tanken konnte.

Genau dieses, nämlich gute Orte und stabile Beziehungen, war für die Macher von Kinderzeit in Billstedt der Ausgangspunkt ihrer Überlegungen. So reisen sie mit ihrer Kindergruppe an sechs bis sieben Wochenenden im Jahr an solche Orte – etwa einen verwilderten Bauernhof –, an denen die Kinder

sich ausprobieren, neue Erfahrungen machen können und so stabiler werden und mit den anderen Kindern besser zurecht kommen.

### Zuwendung und Unterstützung

Einer der Kinderzeit-Kinder ist Luis (12). Er fällt durch seinen starken Bewegungsdrang auf. Seine schwerbehinderte Mutter, die durch eine Krankheit auf einen



Rollstuhl angewiesen ist, hat dem Jungen oft nichts entgegenzusetzen. Der Vater hat sich der Familie weitgehend entzogen.

Luis braucht viel Unterstützung. Seine Mutter versucht, alles für ihn zu leisten, kommt aber oft an ihre Belastungsgrenze. Bei Kinderzeit hat Luis endlich Gleichaltrige, mit denen er toben und sich ausprobieren kann. Männliche Betreuer geben ihm Zuwendung und machen es ihm möglich, mit Grenzen umgehen zu können.

### Stabilität für die Kinder

Bei Kinderzeit machen die Kinder elementare soziale Erfahrungen. Sie gewinnen an Stabilität mit sich selbst und ihrer Umwelt. Sie erleben ihre eigene Entwicklung in Bezug auf Freundschaften, Vertrauen zu anderen, Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeit. Mit dieser Basis – so das Ziel von Kinderzeit – sollen die Kinder besser in ihrem Umfeld integriert werden, dass sie an Freizeit- und Kulturangeboten, etwa in Jugendhäusern, Stadtteiltreffpunkten oder Sportvereinen teilnehmen können. Ein stabiles soziales Umfeld hilft ihnen für ihre weitere Entwicklung.

Kinderzeit wird aus Spenden finanziert.

## Das Recht auf gutes Aufwachsen

Im November ging es bei einer Fachtagung der Kinder- und Jugendhilfe um Rechte von Kindern. Einer der Referenten war Wolfgang Hammer, langjähriger ehemaliger Leiter der Hamburger Kinder- und Jugendhilfe.

■ „Kinder haben das Recht, vor Gewalt und Missbrauch geschützt zu werden. Ein Recht auf gutes Aufwachsen aber haben sie nicht“, sagte Dr. Wolfgang Hammer bei der Tagung über Kinderrechte. Er bezog sich damit auf die traurige Tatsache, dass eine beständige Anzahl von Kindern unter Bedingungen aufwächst, die nicht förderlich oder gar schädlich sind. Fachleute schätzen den Anteil auf rund 15 Prozent aller Kinder in Deutschland, die in prekären Lebensverhältnissen aufwachsen.

Wolfgang Hammer weiß, wovon er spricht: Jahrzehntlang war er leitend für Kinder- und Jugendhilfe in der Hamburger Be-

hörde tätig und saß bundesweiten Ausschüssen unter anderem zum Thema Kinderschutz vor. Er bemängelt, dass Kinder kein eigenes Rechtssubjekt sind: „Das Wohl des Kindes wird zu sehr vom Recht der Eltern abgeleitet, nur bei eklatanten Gefährdungen wird gegen das grundgesetzlich verankerte Recht der Eltern entschieden“, sagt Hammer.

Augenfällig würde dies Problem besonders bei Pflegekindern, die auf Verlangen der leiblichen Eltern manchmal nach Jahren aus der Pflegefamilie herausgenommen würden. „Obwohl hier enge Bindungen entstanden sind, die die Grundlage für die Beziehungs-

fähigkeit der jungen Menschen bilden.“

Michael Tüllmann, Leiter der Kinder- und Jugendhilfe des Rauhen Hauses, befürchtet, dass man sich bald damit abgefunden haben könnte, einen Teil der Kinder und Jugendlichen zu verlieren. „Wir können es weder individuell tolerieren noch uns gesellschaftlich leisten, dass junge Menschen – durch chronifiziertes Leiden an Armutserfahrungen – gehindert werden, Lebensperspektiven zu entwickeln und am Gemeinwesen teilzunehmen“, sagte Tüllmann.

Beide Experten forderten, Kinderrechte als politische Querschnittsaufgabe anzunehmen, statt die Symptome von Fehlentwicklungen allein an Jugendämter und Jugendhilfeträger zu delegieren.



## „Glauben kann eine Stütze im Alltag sein“

„Über Pastoren gibt es immer noch die Vorstellung, sie seien überirdische Wesen, die keine Ahnung haben, wie das Leben wirklich ist“, sagt Corinna Peters-Leimbach und schüttelt den Kopf: „Mit mir kann man ganz normal reden, ich bin wie alle anderen. Ich ärgere mich auch, wenn mir einer den letzten Parkplatz wegnimmt!“

■ Ihre Bodenständigkeit verwundet nicht, denn bevor die 45-Jährige ihre Arbeit im Rauhen Haus begonnen hat, war sie fast 15 Jahre in Wilhelmsburg als Pastorin und Seelsorgerin im Einsatz.

### Gute Basis

Nun tastet sie sich vor in einer neuen, vielschichtigen Arbeit, als Seelsorgerin und Ansprechpartnerin für Mitarbeitende und Betreute. Das Rauhe Haus ist ihr vertraut, weil ihr Mann Rauhhausler Diakon ist. Hier reizt sie „die Möglichkeit, mit Menschen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Lebenssituationen zu tun zu haben und sie zu begleiten.“ Sehr dankbar ist die gebürtige Kielerin für das, was ihre Vorgänger im Amt schon bewirkt haben. „Ich kann auf dem aufbauen, was gut funktioniert. Aber es wird

sicher Dinge geben, die ich anstoßen werde, die es noch nicht gibt.“ Dass ihr das gelingen wird, daran hat sie keinen Zweifel, sondern sagt schmunzelnd: „Ich habe einen norddeutschen Dickschädel!“

### Harter Einstieg in Wilhelmsburg

Corinna Peters-Leimbach ist gern Pastorin, wusste schon früh, dass diese Arbeit die richtige für sie sein wird, auch wenn sie manchmal an ihre Grenzen kam. „Mein erster Einsatz in Wilhelmsburg war der Tod des kleinen Volkan, der von Kampfhunden zu Tode gebissen wurde“, erzählt sie. Sie übernahm die Seelsorge, ging in die Schule: „Ich war dankbar, dass Gott mir die Kraft gegeben hat, das durchzuhalten.“ Die Internationale Gartenschau IGS 2013 gestaltete sie im Rahmen einer Projektpfarrstelle mit. „Sie hat Wilhelmsburg in den Fokus ge-



Die neue Seelsorgerin des Rauhen Hauses, Corinna Peters-Leimbach

bracht, das ist ein Gewinn“, findet sie. Nun war die Zeit reif für Das Rauhe Haus. „Ich möchte zeigen, dass Glauben im Alltag Chancen bietet und eine Stütze sein kann“, hat sie sich vorgenommen. „Und ich möchte zeigen, dass wir unter einem Dach verbunden sind, auch in verschiedenen Stiftungsbereichen – dass es eine Bereicherung sein kann, mal beim Nachbarn reinzuschauen.“

## „Wohnen ist für mich mehr als nur ein Dach über dem Kopf“



Neuer Chef: Carsten Krüger

■ Dass er mit Menschen arbeiten wollte, war ihm schon früh klar. „Karriere machen ist nicht so mein Ding“, fand er damals und entschied sich für den Zivildienst. Er landete in einer Wohneinrichtung für behinderte Menschen – und fand seine berufliche Bestimmung. Krüger wohnte dort im Haus, als einziger Bewohner ohne Behinderung. „Ich hatte ein Zim-

„Ich mache nicht einfach einen Job, die Motivation für meine Arbeit ziehe ich aus der Begegnung mit Menschen“, sagt Carsten Krüger. Seit Jahresbeginn 2014 ist der gebürtige Westfale Leiter des Stiftungsbereichs Behindertenhilfe. Seit mehr als zwanzig Jahren arbeitet der Diplom-Pädagoge bereits in diesem Bereich.

mer unterm Dach, mein eigenes kleines Reich weg von Zuhause“, sagt der 43-Jährige lachend. Danach wusste er, dass diese Arbeit für ihn die richtige war.

„Wohnen ist für mich mehr als ein Dach überm Kopf“, resümiert er. „Es ist ein Lebensort, da bin ich Person, meine Privatheit ist dort. Für mich war eine Arbeit im Wohnbereich reizvoller als in der Förderung oder der Therapie.“

### Studium und Praxis

Krüger studierte Sonderpädagogik in Berlin und arbeitete nebenbei bei der Spastikerhilfe. Hatte er bisher nur mit Menschen mit geistiger Behinderung zu tun, so lernte er dort die Arbeit mit Menschen kennen, die eine Körper- oder Mehrfachbehinderung hatten.

Schließlich entschied er sich Anfang 2000 für eine Position bei einer Tochtergesellschaft der Spastikerhilfe, er wurde 2006 Prokurist und 2009 Geschäftsführer und unterrichtete nebenher weiter als Dozent.

### Entscheidung mit Folgen

Die Stiftungsbereichsleitung der Behindertenhilfe reizte ihn sehr, „beim Rauhen Haus passt alles.“ So fiel die Entscheidung für Hamburg, eine Wohnung in Ohlsdorf wurde gefunden, seine Frau ist mit den beiden Kindern, 5 und 8 Jahre alt, im November nachgezogen. Seine Perspektive? „Man braucht einen langen Atem, wenn man etwas gestalten will. Ich möchte hier langfristig wirken und wirksam sein.“

### Mitarbeiterbefragung

■ Im Herbst 2014 ist nach 2009 die zweite systematische Befragung der mehr als 1000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Rauhen Hauses, durchgeführt von einer Arbeitsstelle der Universität Hamburg, abgeschlossen worden. Das repräsentative Ergebnis zeigt eine außerordentlich hohe Identifikation der Mitarbeitenden mit der Stiftung und eine hohe Arbeitszufriedenheit. Dennoch wurden auch Ansatzpunkte für Verbesserungen identifiziert. An diesen Themen wird im ersten Halbjahr 2015 intensiv gearbeitet.



### Flexibel bleiben

■ Nach zweieinhalb Jahren ist das Projekt zur altersgerechten und generationensensiblen Personalentwicklung in sozialen Arbeitsfeldern Ende 2014 abgeschlossen worden.

Vier Hamburger Institutionen der Sozialen Arbeit – Das Rauhe Haus, die Großstadt-Mission Hamburg-Altona e. V., die Stiftung Ansharhöhe und die Martha Stiftung – hatten an dem vom Europäischen Sozialfonds geförderten Programm „rückenwind“ des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales teilgenommen. Ziel war es, vertiefte Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wie Personalentwicklung in der Sozialen Arbeit gestaltet werden muss, um dem demografischen Wandel bei steigenden professionellen Anforderungen gerecht werden zu können. Das Projekt ist in einer 50-seitigen Handreichung dokumentiert:

[www.rauheshaus.de/fachforum](http://www.rauheshaus.de/fachforum)

## Aus Tradition gut

■ Sie sind die ältesten Kinderbeauftragten der Welt: die Kinderbischöfe. Bereits im Mittelalter amtierten sie in ganz Europa. Für Hamburg findet sich ein erster urkundlicher Beleg aus dem Jahr 1304 im Staatsarchiv, ein letzter von 1529. Es gibt noch weitere Belege für die Tradition, die bis ins 9. Jahrhundert bis zum 8. Ökumenischen Konzil von Konstantinopel weisen.

Auch die Kinderbischöfe 2014 haben sich in ihrer Amtszeit für die Rechte von Kindern eingesetzt: sie befassten sich mit dem Thema „Kinder auf der Flucht“. Zoe, Felix und Marie besuchten Kinder in einer Flüchtlingsunterkunft. Sie und ihre Mitschüler sammelten über 20.000 Euro für einen neuen Kinderspielfeldplatz auf dem Gelände.

*Der Bamberger Kinderbischof in einer kirchlichen Handschrift aus dem späten 16. Jahrhundert*



## Spendenkonto

Bank für Sozialwirtschaft  
BIC: BFSWDE33HAN, IBAN:  
DE07 2512 0510 0004 4465 01

Evangelische Bank  
BIC: GENODEF1EK1, IBAN:  
DE34 5206 0410 0106 4047 07



**IMPRESSUM** Herausgeber Pastor Dr. Friedemann Green, Stiftung Das Rauhe Haus, Beim Rauhen Hause 21, 22111 Hamburg, Tel. 040/ 655 91-111, kommunikation@rauheshaus.de  
Redaktion K. Eckhorst, U. Großbongardt, M. Leuschen, U. Mann van Velzen (Ltg.) Gestaltung J. Groth Kommunikationsdesign Fotos Fotolia, U. Großbongardt, G. Köhler, M. Krok, G. Raab (Staatsbibliothek Bamberg), I. Röhrbein, S. Wallocha, privat Druck A. S. Müller Sofortdruck, Hamburg Spenden werden zweckgebunden für die beworbenen Projekte verwendet. Sollten mehr Spenden eingehen, werden sie für andere Betreuungsaufgaben des Rauhen Hauses verwendet.

[www.rauhaus.de](http://www.rauhaus.de)



*Svenja, Felix und Nadine setzten 1994 als erste Kinderbischöfe die mittellaterliche Tradition in Hamburg fort.*

# 20 Jahre Kinderbischöfe

Als sie 1994 als Kinderbischöfe der Wichern-Schule gewählt wurden, hatten Nadine, Felix und Svenja keine Ahnung, was auf sie zukommen würde. Zum Jubiläum haben sie sich zum ersten Mal wieder in Hamburg getroffen.

■ Was sind Kinderbischöfe eigentlich? Das fragten sich 1994 auch die Wichern-Schüler Nadine Crumpelik, Felix Börnchen und Svenja Scheele. Dass es die ältesten Kinderbeauftragten der Welt sind, gefiel den damals Elfjährigen gut. Bereits im Mittelalter amtierten Kinderbischöfe in ganz Europa. Damals wie heute nehmen sie die Politik kritisch unter die Lupe und gehen mit den Mächtigen der Stadt streng ins Gericht.

Traditionell sind die Kinderbischöfe vom Vorabend des Nikolaustages bis zum „Tag der unschuldigen Kinder“ am 28. Dezember im Amt. So war es auch bei Nadine, Felix und Svenja, den ersten Kinderbischöfen der Wichern-

Schule. Der Medienrummel sei damals enorm gewesen, erinnert sich Nadine: „Die ganze Schulkapelle war voller Journalisten und Fotografen!“



Viele Termine haben sie damals wahrgenommen und öffentlichkeitssicher seien sie geworden, findet Felix, der als Einkäufer im Online-Handel arbeitet, und Nadine nickt. Sie hat nach dem Abitur eine Banklehre im International Pri-

vate Banking gemacht, viel von der Welt gesehen und nach zehn Jahren die Bremse gezogen. In Kapstadt kümmerte sie sich ehrenamtlich um Waisenkinder, mittlerweile lebt sie in den Niederlanden und arbeitet bei einer Medienproduktion. Svenja wollte Hebamme werden, heute arbeitet die Mutter einer dreijährigen Tochter als Krankenschwester.

Den neuen Kinderbischöfen Zoe, Marie und Felix wünscht Nadine, „dass sie sich treu bleiben, sich nicht von ihrem Weg abbringen lassen und den Mut finden, das zu sagen, was ihnen wichtig ist.“ Da nicken die beiden anderen zustimmend – sie sind immer noch ein gutes Team.



Svenja Scheele



Felix Börnchen



Nadine Cumplik